

Wie erforscht man stillstrebende Konsensfindung? Ein Beitrag zur Faktionalismusforschung

Josie-Marie Perkuhn

It has been argued that the time of political factions in China has ended due to societal dynamics. This paper maintains the contrary: China's political factions are like ghosts – they hide in the shadows until they come out to haunt the government. When attempting to analyse domestic and foreign politics in China, one needs to understand the specifics of China's two-line factionalism. This paper deals with three tasks concerning factions: First, it seeks a proper definition, taking into account the history of the concept. Secondly, it evaluates previous research on factionalism in China and suggests a social constructivist reading based on role theory. Thirdly, it concludes that neither the time of factional line struggle is over, nor should the research community misrepresent political reality by using fancy terms.

Vor welchen Herausforderungen steht die Faktionalismusforschung? Eine Problembeschreibung

Zwei Jahre nach Xi Jinpings 习近平 (geb. 1958) Machtübernahme als Generalsekretär der Kommunistischen Partei Chinas (KPCh) erreichte die Ende 2012 von ihm initiierte Antikorruptionskampagne in der Volksrepublik China einen erneuten Höhepunkt. In der offiziellen Darstellung handelte es sich lediglich um Korruptionsbekämpfung im rechtsstaatlichen Sinne. Von einer politischen Säuberung im Wettstreit zweier nach Macht strebender Faktionen könne also nicht gesprochen werden.¹ Dem aufmerksamen Be-

1 Diese Haltung begegnete mir während eines akademischen Austauschsemesters in China im Herbst 2014. Ich erhielt mehrfach den kollegialen Rat, besser nicht weiter über den gegenwärtigen Faktionsstreit zu sprechen. Für mich bestätigte sich in inoffiziellen Gesprächen mit Wissenschaftlern allerdings, dass eben diese politischen Faktionen ursächlich für das politische Geschehen sind und daher zentraler Bestandteil der politikwissenschaftlichen Chinaforschung sein müssen. Im Sinne der freien Forschung ist eine auferlegte Beschränkung inakzeptabel. Gleichwohl ist es äußerst schwierig, einem indirekt ausgesprochenen Verbot der Beschäftigung mit einem Thema oder einer von der Zielgruppe selbstauferlegten Tabuisierung nachzugehen. Diese können meist nur in einer *Ex-post*-Analyse retrospektiv belegt werden.

obachter² scheint hier ein Tabu auferlegt zu sein, das die Faktionismusforschung erschwert oder gar verhindert. Zieht man jedoch den historisch-politischen Kontext in Betracht, ist zu vermuten, dass hinter der Antikorruptionskampagne nicht nur reine Machtpolitik, sondern tiefgründiger der tradierte (Klassen-) Kampf steckt, in dem es gilt, sich ideologischer Kontrahenten zu entledigen. Die Volksrepublik China hat ein autokratisches Einparteiensregime, wettstreitende Machtkämpfe um die Gunst eines Wahlvolkes sind in der Öffentlichkeit nun einmal nicht vorgesehen. Stattdessen bieten politische Faktionen einen Zugang zur ideologischen Deutungshoheit. Den parteiinternen Machtkampf um die politische Deutungshoheit zum Gegenstand der Forschung zu erheben, stellt die Forschergemeinde jedoch vor vielschichtige Herausforderungen. So ist bereits die negative Konnotation der ‚politischen Faktion‘ problematisch. Der chinesische Terminus *pai* 派 weist ebenso viel Bedeutungsvarianz auf wie die ‚Faktion‘ und unterliegt einem fortwährenden konzeptionellen Wandel. Die Herausforderungen der Faktionismusforschung sind grundsätzlicher Natur, die sowohl die Aufdeckung des Forschungsgegenstandes als auch seine Begriffsdefinition umfassen.

Im Zuge der wirtschaftlichen Liberalisierung sind neue konzeptionelle Begriffe aufgetreten. Der Begriff der Faktion wird für China aufgeweicht, ihre Existenz primär von der KPCh selbst verschwiegen oder gar negiert. Vorstände der Staatsunternehmen vertreten ihre wirtschaftlichen Interessen, Militärs verfolgen marktbasierete Überschüsse, bürokratische Institutionen bestimmen die Agenda und die familiäre Herkunft geht als Humankapital ins soziale Netzwerk ein. Traditionell steht der Begriff der Faktion in Konkurrenz mit einer Fülle an Synonymen wie ‚Flügel‘, ‚Strömung‘, ‚Tendenz‘, ‚Clique‘ und dergleichen. Das lässt entweder eine hohe konzeptionelle Ungenauigkeit oder häufige empirische Metamorphosen des Gegenstandes vermuten. Zusammenfassend wird im wissenschaftlichen Diskurs suggeriert, dass das Konzept der politischen ‚Faktion‘ im 21. Jahrhundert zu Gunsten neuer Netzwerke und sektoraler Interessenvertretungen obsolet geworden ist.³

2 Die Autorin weist ausdrücklich darauf hin, dass in diesem Aufsatz die weibliche Form mitgedacht ist, jedoch nicht explizit Ausdruck findet.

3 Siehe dazu u. a. die Fachdebatte zwischen Kerry Brown: *The New Emperors. Power and the Princelings in China* (New York: Tauris, 2014), S. 14–21; und Alice L. Miller: „The Trouble with Factions“, in: *China Leadership Monitor* 44 (2015), S. 1–12.

Dieser Beitrag hält dagegen und behauptet, dass Forschung zu politischen Faktionen in China weiterhin zielführend ist und das Verständnis zeitgenössischer Politik erweitert. Dies gründet auf der Annahme, dass die Faktionalismusforschung dazu beiträgt, den stillen Streit um die soziopolitische Konsensfindung zu verstehen. Ob nun ein historischer, zeitgenössischer oder gesellschaftspolitischer Zugang gewählt wird, wer sich mit Chinas Politik beschäftigt, stößt auf den starken Einfluss von informellen Faktionen. Diese innerparteilichen Faktionen sind in der kultur- und gesellschaftswissenschaftlichen Forschergemeinde weitläufig bekannt, der *informelle* Charakter stellt gleichwohl eine empirisch-analytische Herausforderung dar, u. a. wegen der kaum vorhandenen Quellen oder ihrer mangelnden Zugänglichkeit. Es gibt keinen Zweifel daran, dass politische Faktionen als informelle Institutionen in China politisches Denken prägten, Interessenpolitik legitimierten und für politisches Handeln nach innen und außen wegweisende Deutungsmuster bereitstellten. Es besteht jedoch Zweifel daran, ob und wie wir mit diesen informellen Institutionen empirisch-analytisch zukünftig umgehen können.

Ein Rückblick auf die Faktionalismusforschung im vergangenen Jahrhundert offeriert eine klassische Dichotomie aus ‚Linken‘ und ‚Rechten‘. Ist die Dynamik im 21. Jahrhundert von neuen Motiven/Idealen beseelt oder bleibt, wie Wang Weiguang 王伟光 suggeriert,⁴ ein vermuteter sozialistisch-kapitalistischer Klassenkampf (*shehuizhuyi yu zibenzhuyi jieji douzheng* 社会主义与资本主义阶级斗争) mit ‚einem Zentrum, zwei Standpunkten‘ relevant?⁵ Daraus ergibt sich als Aufgabe, die Erforschung des Faktionalismus auf den Prüfstand zu stellen und zu fragen, mit welchem Ansatz Chinas Politik unter Berücksichtigung der Faktionen erforscht werden kann.

Der vorliegende Artikel stellt sich drei Herausforderungen. Der erste Teil gilt der begrifflichen Bestimmung des Untersuchungsgegenstandes und geht der negativen Konnotation mit Blick auf die Begriffsgeschichte nach. Der zweite Teil der Analyse widmet sich der Erforschung chinesischer Faktionen,

4 Wang Weiguang: „Zhongguo Shekeyuan yuanzhang: Guonei jieji douzheng shi bu keneng ximie de“ 中国社科院院长：国内阶级斗争是不可能熄灭的, *Sina Weibo* 24.09.2014, <http://news.sina.com.cn/c/2014-09-24/145630907684.shtml> (Zugriff am 28. Oktober 2015). Wang Weiguang ist seit 2013 Direktor der Chinesischen Akademie der Sozialwissenschaften (Zhongguo Shehui Kexueyuan 中国社会科学院, CASS).

5 Hier wird auf eine Redewendung mit der Kurzform *yi xin liang dian* 一心两点 bzw. erweitert *yi ge zhongxin, liang ge jibendian* 一个中心，两个基本点 angespielt. Im Folgenden wird darauf noch näher eingegangen.

speziell der empirischen Analyse im wissenschaftstheoretischen Kontext. Neben einem phänomenologisch-deskriptiven bzw. einem institutionalistisch-akteursgebundenen Forschungsansatz liberal-politikwissenschaftlicher Lesung wird hier in Anlehnung an die Rollentheorie ein sozialkonstruktiver Ansatz für den bipolaren Faktionismus Chinas angeregt. Daran anschließend soll drittens mit Blick auf das gegenwärtige China die sozialkonstruktive Lesung politischer Faktionen angewandt und die Bedeutung der Rede von dem ‚einen Zentrum, zwei Standpunkten‘ für das Verständnis chinesischer Gegenwartspolitik aufgezeigt werden. Der vorliegende Artikel bietet mit der rollentheoretischen Lesung einen neuen sozialkonstruktiven Beitrag zur Forschungslandschaft und evaluiert abschließend, inwieweit das Konzept der innerparteilichen Faktion obsolet geworden ist.

Was ist mit ‚Faktion‘ gemeint?

Faktionen haben einen schlechten Ruf, eine wertneutrale Definition ist schwer zu finden. Selbst im *Lexikon der Politik* (1998) von Dieter Nohlen wird voranstellend auf den abwertenden Gebrauch des Begriffs eingegangen. Die negative Konnotation habe sich bereits im Zuge der Französischen Revolution (1789–1799) durchgesetzt, da hier Faktionen „der Gemeinwohlorientierung abträglich [erschieden]“, und so wurden sie nachfolgend als spaltend charakterisiert.⁶ Abgeleitet wird der Begriff aus dem Englischen *faction* mit der Bedeutung „Parteiung“, und so heißt es abschließend: „Heute werden unter F[aktion] parteiinterne Flügel verstanden, die eine gewisse inhaltliche Abgrenzbarkeit und organisatorische Eigenständigkeit innerhalb der Gesamtpartei aufweisen.“⁷ Wer von Faktionen spricht, meint also in der Regel innerparteiliche Gruppen, die als informelle Institutionen verfasst sind. Speziell in Einparteienregimen stellen Faktionen ein funktionales Äquivalent zur Parteienlandschaft dar und nehmen einen zentralen Einfluss auf die wertorientierte oder ideologische Interessenvermittlung.

Der Begriff der Faktion ist fachlich von dem der ‚Fraktion‘ abzugrenzen. ‚Fraktion‘ leitet sich aus dem lateinischen Wort für ‚Bruch‘ bzw. ‚Teil‘,

6 Dieter Nohlen: *Lexikon der Politik*, Bd. 7: *Politische Begriffe* (München: Beck, 1998), S. 175.

7 Ebd.

fractio, ab und wird nach Nohlens *Lexikon der Politik* im politischen Sprachgebrauch auf zweierlei Weise verwandt. Zum einen bezeichnet ‚Fraktion‘ konkret eine parlamentarisch vertretene Partei, d. h. ein ‚Bruchteil‘ des gesamten Parlaments formt eine (parteipolitische) Fraktion. Zum anderen wird der Begriff eingesetzt, um auf die organisatorische Funktion im Parlament hinzuweisen.⁸ Eine Fraktion beschreibt also eine stellvertretende Gruppe der gesamten Partei innerhalb einer parlamentarischen Zusammenkunft. Im nicht parlamentarisch-demokratischen Kontext ist die Fraktion als ein politischer Fachbegriff also zu vernachlässigen.⁹

Je nach Regierungssystem variiert die Bedeutung und Funktion der innerparteilichen Fraktion. Köllner und Basedau stellen allgemein fest: „Innerparteilicher Faktionismus führt im besten Fall zu einem Ausgleich zwischen verschiedenen Gruppierungen und stärkt den Zusammenhalt der Parteien oder – das andere Extrem – zieht die Lähmung oder sogar Spaltung der Partei nach sich.“¹⁰ Im Kontext der parlamentarischen Demokratien nehmen politische Faktionen hingegen vor allem eine vermittelnde Funktion ein, indem sie eine überparteiliche Kooperation oder Koalitionsbildung begünstigen.¹¹ Speziell für innerparteiliche Faktionen in einem autokratischen Einparteienregime gilt, dass gerade der differenzierende Charakter zum Tragen kommt.¹² Abgesehen von dem Extremfall der Lähmung bzw. Spaltung stellt sich ein positiver Effekt des innerparteilichen Faktionismus ein. Die Beobachtung ermittelte der Politikwissenschaftler V. O. Key in Bezug auf amerikanische Staaten, in denen das Zwei-Parteien-System durch die lange Dominanz einer Partei ausgehebelt wurde, sie also mit einer Einparteien-

8 Ebd., S. 193. Nohlen nennt hier konkret die Selektions-, Aggregations- und Koordinationsfunktion im Parlament.

9 Allerdings findet sich das Wort Fraktion häufig in chinesisches-deutschen Wörterbüchern in synonyme Verwendung; siehe dazu Fn. 40.

10 Patrick Köllner, Matthias Basedau: „Faktionismus in politischen Parteien: Eine Einführung“, in: dies.: *Innerparteiliche Machtgruppen. Faktionismus im internationalen Vergleich* (Campus Forschung 896, Frankfurt a. M.: Campus, 2006), S. 7.

11 Auch innerhalb von Demokratien können die funktionalen Merkmale von Faktionen variieren. Siehe dazu u. a. Daniel DiSalvo: *Engines of Change. Party Factions in American Politics, 1868–2010* (New York: Oxford University Press, 2012), S. 99–100.

12 Wie im Zitat von Basedau und Köllner explizit erwähnt, steckt hinter dieser differenzierenden Wirkung die Gefahr der Parteisplaltung, welche im autokratischen Einparteienregime – anders als in einer Mehrparteien-demokratie – nicht vorgesehen ist, da eine solche Parteisplaltung eine destabilisierende Wirkung auf das gesamte politische System haben würde.

herrschaft vergleichbar sind. In diesen Staaten traten nun Faktionen „in a most bewildering variety of forms“ auf und kämpften um Vorherrschaft innerhalb der einen Partei.¹³ Auf diese Weise findet politischer Wettbewerb in der „innerparteilichen Rivalität seine Ausdrucksform“.¹⁴ Dieser Befund stärkt die Annahme der funktionalen Differenz für das Einparteienregime.

Im Chinesischen stößt man auf den bereits erwähnten Terminus *pai* bzw. den Ausdruck *sichao paibie* 思潮派别 (ideologische Differenzen).¹⁵ Die bloße begriffliche Entsprechung dieser informellen Institution – zumeist in Form von Kombinationen mit dem Suffix *pai* (z. B. *zuopai* 左派, ‚Linke‘) – stellt eine weitere Herausforderung für den akademischen Diskurs dar.¹⁶ Mit dem Begriff *pai* werden in der westlich-sprachigen Sekundärliteratur zu China sowohl politische Faktionen und innerparteiliche Flügel als auch ideologische Strömungen, gesellschaftliche Tendenzen, politische Parteiungen oder literarische Gruppierungen bezeichnet.¹⁷ Auffallend ist, dass der Begriff *pai*, wohl aufgrund seiner historischen und negativen Konnotationen, die weiter unten erläutert werden, über die Zeit auch aus dem chinesischen Politikdiskurs verschwunden ist und ein Leben in der akademisch-philosophischen Nische zu fristen scheint.¹⁸

13 Valdimer O. Key: *Politics, Parties, and Pressure Groups* (New York: Crowell, [1942]²1958), S. 318.

14 Frank P. Belloni, Dennis C. Beller (Hrsg.): „The Study of Factions“, in: dies.: *Faction Politics* (Santa Barbara, Ca.: ABC-Clío, 1978), S. 7.

15 Siehe z. B. Xu Youyu 徐友渔: „Zhongguo sanshi nian zuoyou zhi zheng“ 中国三十年左右之争, *ClubKDNET.Net / Kaidi Shequ* 凯迪社区: *Wenhua Sanlun* 文化散论, 14.11.2009, <http://club.kdnet.net/disppbs.asp?id=3112504&boardid=2> (Zugriff am 25. Juni 2018).

16 Zhao Feng 赵丰: „Xin zuopai‘ shili huichao tanxi“ „新左派“ 势力回潮探析, in: *Renmin Luntan* 人民论坛 2 (26.01.2014), S. 59–61.

17 Siehe dazu u. a. Sarah Kirchberger: *Informelle Regeln der Politik in China und Taiwan* (Hamburg: Kovač, 2004), S. 28–34; Andrew J. Nathan, Tang Tsou: „Prolegomenon to the Study of Informal Groups in CCP Politics“, in: *The China Quarterly* 65 (1976): S. 98–117; Barbara L. K. Pillsbury: „Factionalism Observed: Behind the ‚Face‘ of Harmony in a Chinese Community“, in: *The China Quarterly* 74 (1978): S. 241–272; Gilbert Rozman: „Center-Local Relations“, in: Daniel Bell, Chae-bong Ham: *Confucianism for the Modern World* (Cambridge: Cambridge University Press, 2003), S. 181–200. Hockx unterscheidet die literarische Gesellschaft (*shetuan* 社团) von der literarischen Schule (*liupai* 流派); siehe dazu Michel Hockx: *Questions of Style. Literary Societies and Literary Journals in Modern China, 1911–1937* (Leiden: Brill, 2011), S. 15.

18 Eine selbst auferlegte Vermeidung einzelner Wörter im Sprachgebrauch ist schwer nachzuweisen, insbesondere dann, wenn eine solche Beschränkung lediglich auf einer inoffiziellen Repression oder dem reinen Hörensagen beruht. Zuverlässige Zahlen gibt es gegen-

Dennoch behält der Begriff ‚Faktion‘ bzw. *pai*, wie im Folgenden erläutert werden soll, dank seiner strukturellen, funktionalen und ideellen definierenden Merkmale seine analytische Berechtigung. Mittels eines begriffsgeschichtlichen Ansatzes wird die negative Konnotation untersucht, um anschließend den Begriff dieser zu entheben und als Bezeichnung für einen wertneutralen Forschungsgegenstand zu deklarieren. Durch den geschichtlichen Vergleich zeigt sich eine konzeptionelle Überschneidung von politischer ‚Faktion‘ und *pai* sowie, dass beide Termini eine ideelle bzw. ideologische Bedeutung tragen.

Eine kleine Begriffsgeschichte der ‚Faktion‘ bzw. ‚pai‘

Mit der historischen, begriffsgeschichtlichen Gegenüberstellung werden drei argumentative Punkte verfolgt. Erstens gilt es die konzeptionelle Überschneidung von Faktion und *pai* bis hin zum Sinnbild eines Flusses, der sich in mehrere Strömungen teilt, herauszustellen. Zweitens ist der ideelle oder gar ideologische Gehalt, der beiden Termini anhaftet, aufzuzeigen. Drittens soll(te) die begriffsgeschichtlich negative Färbung nicht über die adäquate Bezeichnung des Sachgegenstandes hinwegtäuschen. Die Reflexion dient also dem Zweck, die analytische Neutralität zu stärken und aufgrund der konzeptionellen Verwandtschaft die ‚politische Faktion‘ mit *pai* gleichzusetzen. Jedoch sollen damit nicht die bereits geschilderten regimebedingten Unterschiede negiert werden: Eine Faktion in einer demokratischen Partei weist im Vergleich zu einer Faktion in einem sozialistischen Einparteienregime Unterschiede in der Funktionalität auf.

Der Begriff ‚Faktion‘ und seine Geschichte

Im Standard-Lexikon der (westlichen) Begriffsgeschichte, *Geschichtliche Grundbegriffe*, ordnet der Politikwissenschaftler Klaus von Beyme den Terminus ‚Faktion‘ dem Begriff der ‚Partei‘ bei. Ideengeschichtlich haben die beiden Begriffe einen gemeinsamen Ursprung. Von Beyme schreibt, dass der synonyme Gebrauch von *pars* und *factio* vor der Neuzeit an keine andere

wärtig nicht. Auffällig ist lediglich, dass der Begriff *pai* z. B. nicht im Vorlauf des letzten Regierungswechsels auftrat, obgleich die Spannungen in der politischen Debatte den zwei ideologischen Linien entsprachen.

Regel gebunden zu sein scheint als an die der rhetorischen Abwechslung.¹⁹ Eine negative Konnotation entsteht demzufolge erst im Kontext der weiteren politisch-gesellschaftlichen Differenzierung und Spaltung. Der abwertende Gebrauch von ‚Faktion‘ ist auch Grundlage für die negative Konnotation von *pai* im chinesischen Kontext, wie nachfolgend gezeigt wird. Für von Beyme gehört der Parteienbegriff „zu den seltenen politischen Begriffen, die ungewöhnlich lange ‚negativ besetzt‘ waren“, und der Begriff ‚Faktion‘ „hat diesen negativen Klang bis heute behalten“.²⁰ Im Vergleich zu ‚Partei‘ hat ‚Faktion‘ diesen Anstrich also nicht ablegen können.

Während das Wort ‚Partei‘ seit dem 18. Jahrhundert zunehmend auch in positiver Bedeutung auftritt, und zwar in Korrelation zum Entwicklungsstand parlamentarischer Regierungssysteme, trennen sich begriffsgeschichtlich die Synonyme und erhalten im zeitgeschichtlichen Kontext unterschiedliche Relevanz. Die Partei erlangt ihre Bedeutung im Sinne der Volksvertretung, und der Begriff ‚Faktion‘ verfestigt sich im 19. Jahrhundert im Kontext der „Zwei-Lager-These“.²¹ Bis heute scheint die Konnotation der zwei entgegenstehenden ideologischen Lager (innerhalb eines Ganzen) fortwährend mitzuschwingen, und somit wird dieser Zielkonflikt zum ausgesprochenen oder intendierten Bestandteil der Begriffsbestimmung.

Wird die empirische Forschung zu innerparteilichen Machtgruppen im ausgehenden 20. Jahrhundert berücksichtigt, ist die Begriffsgeschichte um eine systemisch-institutionelle Definition zu erweitern. Mit Blick auf die sachthemenorientierte Mehrheitsbildungen in Demokratien²² bzw. die postsozialistische Transformationsforschung²³ wurde die Faktions- bzw. Faktionalismusforschung auf die politikwissenschaftliche Agenda gesetzt. Allen

19 Klaus von Beyme: „Partei, Faktion“, in: Otto Brunner, Werner Conze, Reinhart Koselleck (Hrsg.): *Geschichtliche Grundbegriffe* (Stuttgart: Klett-Cotta, 1972–1997), Bd. 4, S. 677.

20 Ebd.

21 Die Zwei-Lager-These entstand im Zuge der politischen Verfassungsdebatten und beschreibt den historisch gewachsenen Zielkonflikt aus liberalen und konservativen Kräften; siehe dazu auch von Beyme, „Partei, Faktion“, S. 713.

22 Zu nennen sind hier empirisch-analytische Ansätze zu Japan oder Indien, wie z. B. der von F. Boucek: „Rethinking Factionalism. Typologies, Intra-Party Dynamics and Three Faces of Factionalism“, in: *Party Politics* 15.4 (2009), S. 455–485.

23 Siehe dazu Stephan Feuchtwang: „Überreste der Revolution in China“, in: Christopher M. Hann (Hrsg.): *Postsozialismus* (Frankfurt a. M.: Campus, 2002), S. 287–312.

diesen Forschungsansätzen sind der informelle Charakter und der geringe oder zumeist inoffizielle Organisationsgrad der Faktionen gemein.

Unterschieden werden in der Forschung allerdings die personengebundenen Faktionen mit einem cliquenhaften Charakter und jene, die sich um einen sozialen oder ideologischen Kern bilden wie bei einer Strömung. Köllner, Basedau und Erdmann definieren die politische Faktion als Strömung wie folgt:

Strömungen sind solche innerparteilichen Gruppen, deren Mitglieder zwar ein gemeinsames Interesse aufweisen, das ideologischer, inhaltlicher, materieller, persönlicher oder anderer Art sein kann, dieses Interesse aber nicht oder nur kaum in organisierter Form verfolgen.²⁴

Eine solche Begriffsbestimmung ist entpersonalisiert. Eine oder mehrere zentrale Figuren vertreten zwar die immateriellen Kerninhalte, ihr Mitwirken ist aber nicht – mehr – existenzbegründend.

Der Begriff der ‚Faktion‘ im chinesischen Kontext

Das Konzept der ‚Faktion‘ ist auch im chinesischen Kontext schon frühzeitig negativ vorbelastet. Mit Verweis auf den vor-Qin-zeitlichen [秦] Staatsphilosophen Han Feizi 韩非子 (ca. 280–233 v. Chr.) heißt es: „Factions were since ancient times condemned to be a means for officials to gain control over the ruler and acquire wealth and status for the people participating in them.“²⁵ Allerdings ist in dieser frühen Zeit für das Konzept ‚Faktion‘ der chinesische Terminus *dang* 党 bzw. *pengdang* 朋党 gebräuchlich.²⁶ Erst der Song-zeitliche Gelehrte Ouyang Xiu 欧阳修 (1007–1072) habe laut dem Sinologen Johannes L. Kurz das negative Konzept dieser „Freundschafts-

24 Patrick Köllner, Matthias Basedau, Gero Erdmann (Hrsg.): *Innerparteiliche Machtgruppen. Faktionalismus im internationalen Vergleich* (Campus Forschung 896, Frankfurt a. M.: Campus, 2006), S. 15f.

25 Johannes L. Kurz: „The Invention of a ‚Faction‘ in Song Historical Writings on the Southern Tang“, in: *Journal of Song-Yuan Studies* 28 (1998): S. 2.

26 Der Tang-zeitliche Politiker Li Deyu 李德裕 (787–850) erklärte unter Berufung auf den Han-zeitlichen (汉) Denker Zhongchang Tong 仲长统 (180–220), dass „*pengdang* Zwietracht und Entzweiung hervorbrächten“ (朋党致怨隙) und beschreibt mit Verweis auf die Östliche Han-Dynastie (25–220) den eindeutig negativen Einfluss dieser *pengdang* auf die Staatstätigkeit. Siehe ders.: „Pengdang lun“ 朋党论 (Abhandlung über Freundschaftscliquen), in: *Quan Tang wen* 全唐文 (Beijing: Zhonghua Shuju, 1983), Bd. 7, j. 709, S. 761f.

clique“ (*pengdang*) ins Positive verwandelt.²⁷ Kurz sieht diese Umdeutung im zeitgenössischen Kontext des gesellschaftlichen Wandels, der insgesamt die „Erfindung der Faktion“ begünstigt hat.²⁸

Der positiven Wendung des Konzeptes der ‚Faktion‘ war jedoch keine lange Dauer beschieden.²⁹ In der *Cambridge History of China* beschreibt John K. Fairbank bereits für die späte Qing-Zeit abtrünnige, um die Herrschaft streitende Gruppen. Er warnt jedoch für diese frühe Zeit vor der Übervereinfachung, diese oftmals religiös („Muslim faction“, S. 321) oder ethnisch („Manchu faction“, S. 213) konstituierten Gruppen gemäß der Zwei-Lager-These zu verorten. Die Hofpolitik im späten 19. Jahrhundert sei zwar faktionsgetrieben gewesen, jedoch:

One must also resist the temptation simply to identify the factional rivalry between the two rulers (viz. the Guangxu Emperor and the empress dowager, Cixi, J. P.) with the ideological conflict between conservatives and reformers. [...] In fact, the rivalry between the emperor and the empress dowager did not become ideological until early in 1898. [...] Moreover, the dividing line between the two factions was not as sharply drawn then as it came to be after the spring of 1898.³⁰

Die Verfestigung der politischen Faktionen gemäß zweier ideologischer Lager, wie sie Fairbank beschreibt, trat in China also erst spät auf. Im Zuge der Entwicklung politischer Theorien bildeten sich ideengeschichtliche Schulen und ihre parteiliche Interessenvertretung aus. In der Neuzeit sind dann auch im chinesischen Kontext *dang* und *pai* bzw. ‚Partei‘ und ‚Faktion‘ miteinander

27 Ouyang Xiu führt eine charakterliche Unterscheidung der Gruppenmitglieder ein und verfolgt das Argument, dass es gerade die überlegenen *junzi* 君子 (edlen Männer) seien, die eine *pengdang* ausformen können, nicht aber die minderwertigen *xiaoren* 小人 (gemeinen Männer); siehe Ouyang Yongshu 欧阳永叔: *Ouyang Xiu quan ji* 欧阳修全集 (Beijing: Beijing Shi Zhongguo Shudian, 41994), Bd. 1, S. 124f. Siehe dazu auch Kurz: „The Invention of a ‚Faction““, S. 3.

28 Kurz, „The Invention of a ‚Faction““, S. 1.

29 Bei Ari Daniel Levine heißt es dazu: „From the Song 宋 (960–1279) through the Qing 清 (1644–1911) dynasties, with some minor exceptions, ‚factions‘ (*pengdang* 朋党, *dang* 党) were defined as destructive horizontal organizations of ministers that subverted the public good of the polity and undermined monarchical authority.“ Ders.: „Public Good and Partisan Gain: Political Languages of Faction in Late Imperial China and Eighteenth-Century England“, in: *Journal of World History* 23.4 (2012): S. 841.

30 John King Fairbank: *The Cambridge History of China*, Bd. 11: *Late Ch'ing, 1800–1911, Part Two* (Cambridge: Cambridge University Press, 1980), S. 321.

begrifflich verwoben, bis hin zum Binom *dangpai* 党派 für ‚politische Parteien und Gruppen‘ sowie ‚Partei-gruppierungen‘ im Plural.³¹ Die Faktionsbildung konstituierte sich während der imperialen Verfassungsdebatten, setzte sich jedoch über Jahrzehnte fort und verfestigte sich in der Gründungsphase der Volksrepublik.³²

Der Begriff *pai* und seine Geschichte

Auch der chinesische Terminus *pai* ist begriffsgeschichtlich, abhängig vom Kontext, unterschiedlich besetzt. Das Zeichen leitet sich ursprünglich vom Abbild der unterschiedlichen Arme eines Flusssystemes ab.³³ Der Flusslauf bzw. die sich aus ihm abspaltenden Strömungen sind später sinnbildlich als Konzept im Sinne einer ideellen Strömung verwendet worden. Im Wörterbuch der häufigsten altchinesischen Begriffe von Wang Li 王力 werden für *pai* zwei historische Bedeutungen angegeben. Mit Quellenverweis auf das „Wudu Fu“ 吴都赋 (Prosagedicht über die Hauptstadt von Wu) von Zuo Si 左思 (ca. 250–305) bezeichnet *pai* den „Flussarm eines Gewässers“ (水的支流) und wird außerdem – jedoch erst später – als Zählheitwort (*liangci* 量词) gebraucht.³⁴ Im historischen und militärischen Kontext tritt der Terminus auch in einer verbalen Verwendung auf, und zwar mit der Bedeutung „aus-senden“, „entsenden“ bzw. „übersenden“, ähnlich dem englischen *dispatch*.

Das etymologische Wörterbuch *Ciyuan* 辞源 gibt fünf distinkte Bedeutungen für *pai* in chronologischer Reihung an: von der natürlichen Erscheinung des „Flussarms“ (*zhiliu* 支流) abgeleitet, findet sich bereits an zweiter Stelle eine abstrakte Begriffsbedeutung.³⁵ Im Sinne der Kategorisierung von

31 Xu Zhenmin 许震民 (Hrsg.): *Das neue chinesisch–deutsche Wörterbuch / Xin Han De Cidian* 新汉德词典 (Beijing: Shangwu Yinshuguan, 2009), S. 166.

32 In der letzten Dekade der chinesischen Kaiserzeit begannen Debatten zur Verfassungsreform; siehe dazu Norbert Meinenberger: *The Emergence of Constitutional Government in China (1905–1908)* (Schweizer Asiatische Studien. Monographien / Études Asiatiques Suisses. Monographies 1, Bern: Peter Lang, 1980).

33 Der piktographische Ursprung wird deutlich, betrachtet man die Zeichengenese des lautgebenden Bestandteils mit dem später hinzugefügten Wasserradikal; siehe dazu Ji Xu-sheng 季旭昇: *Shuowen xinzheng* 说文新证 (Fuzhou: Fujian Renmin Chubanshe, 2010), S. 842.

34 Wang Li, Jiang Shaoyu 蒋绍愚 et al. (Hrsg.): *Gu Hanyu Changyongzi Zidian* 古汉语常用字字典 (Beijing: Shangwu Yinshuguan, 2005), S. 283.

35 Wu Zeyan 吴泽炎 et al. (Hrsg.): *Ciyuan* (Beijing: Shangwu Yinshuguan 1993), S. 1785.

Objekten (*shiwu zhi liubie* 事物之流别) werden – analog zu den sich aufteilenden Flussläufen – also ideologische Strömungen bezeichnet, wie aus den angeführten Komposita „(ideengeschichtliche) Schule“ (*xuepai* 学派), „religiöse Sekte“ (*zongpai* 宗派) und „parteiliche Gruppierung“ (*dangpai*) hervorgeht. Unter Berücksichtigung der etymologischen Herkunft des Wortes bzw. der Gestalt des Zeichens lässt sich ein begriffsgeschichtlicher Bogen zum heutigen konzeptionellen Verständnis der *pai* schlagen, also der Faktion im Sinne einer „Strömung“.³⁶

Im Standardwörterbuch *Xin Han–De Cidian* 新汉德词典 werden in erster Bedeutung Wörter des Wortfeldes *paibie* angegeben, nämlich „Gruppe“, „Fraktion“ und „Schule“.³⁷ Zwar ist die Verbindung mit dem Terminus *bie* 别 für „trennen; auseinanderhalten; unterscheiden; (ab)sondern“ nicht direkt negativ konnotiert,³⁸ allerdings entsteht diese in der politischen Kontextualisierung, da das ‚Abspalten‘ bzw. ‚Abgrenzen‘ im Zusammenhang mit der Gefährdung der Staatseinheit steht. Wie auch im westlichen Begriffsverständnis fordern Faktionen die innere politische Einheit heraus.³⁹ Der vermutlich synonym zur ‚Fraktion‘ verwendete Begriff ‚Faktion‘ wird hier allerdings erst in der binominalen Wortkombination mit *xi* 系 und *xing* 性 angeboten. Der entsprechende Eintrag lautet „*paixi* 派系, Faktion *f* (innerhalb einer politischen Partei u. ä.) bzw. für 派性, Faktionalismus und Cliquengeist“.⁴⁰

36 *Pai* ist hier in Abgrenzung zum frühen imperialen *dang* zu setzen, obgleich beide Begriffe in Übertragungen oft als „Faktion“ auftauchen.

37 Das Wörterbuch wird seit 1985 von der Shanghai Yinshuguan herausgegeben und ist stark von politischem Jargon und Termini im Sinne der kommunistischen Ideologie durchzogen.

38 Ulrich Unger zählt den Terminus zu den Grundbegriffen der antiken chinesischen Philosophie. Zwar listet er hier auch die – eher neutral zu bewertende – Fähigkeit, Wahrnehmungsqualitäten zu unterscheiden, unterstützt aber mit der antonymischen Verwendung zu *gong* 共, „zusammenfassen, verallgemeinern“, die vorwiegend negative Bedeutungsdimension. Gleiches gilt für die Verwendung in der von Unger nicht näher definierten Morallehre. Hier bezeichne *bie* „die Absonderung von der Gemeinschaft“ und „speziell im Mèhismus [ist ...] *pieh2 shi4* 别士 [...] der Individualist, der Egozentriker“. Siehe Ulrich Unger: *Grundbegriffe der antiken Philosophie* (Münster: Selbstverlag, 31998), S. 49.

39 Allerdings wird durch die Spaltung der Partei nicht das gesamte politische System tangiert, sondern lediglich die Einheit einer Partei. Innerhalb einer parlamentarischen Demokratie kann das sogar begrüßenswert sein, wenn in der Folge gesellschaftliche Interessen parteipolitisch vertreten werden.

40 *Xin Han–De Cidian*, S. 604. Allerdings legt die Übersetzung des Kompositum *paixi* als „Fraktion“ im Eintrag zu *xi* (S. 867) nahe, dass entweder ein Satzfehler vorliegt

Hingegen ist in *Lin Yutang's Chinese-English Dictionary* die Bezeichnung *faction* für *pai* nicht gelistet. *Pai* bezeichnet hier eine „[s]chool or current of thought, sect, groups of different beliefs“. ⁴¹ Obgleich der Begriff der Faktion nicht explizit genannt wird, bezeichnet *pai* den Sachgegenstand *indirekt*, nämlich politische Lager oder Faktionen, wie aus der Angabe „leftists“ bzw. „rightists“ geschlossen werden kann. Auch hier wird also das Argument gestärkt, dass *pai* in der Verwendung einen ideologischen Gehalt aufweist und die ‚Faktion‘ auch im Sinne einer sozialstrukturierenden „Gedankenschule“ zu verstehen ist.

Zudem tritt *pai* in einer Vielzahl von Binomen auf. Zu nennen sind hier exemplarisch die bereits erwähnten *dangpai* und *zongpai* sowie *jiaopai* 教派. Auch diese Komposita stützen die Annahme, dass *pai* einen ideellen oder ideologischen Hintergrund impliziert. Am Beispiel *zongpai* lässt sich verdeutlichen, dass *pai* eine Anhängerschaft konnotiert. Im religiösen Kontext bezeichnet *zongpai* die ‚Glaubensgemeinschaft‘, im politischen eine ‚Clique‘ bzw. ‚Faktionsgruppe‘. *Zongpai* ist semantisch also nicht nur in einen religiösen Kontext eingebettet, sondern weist auch eine politische Dimension auf. Hieraus leitet sich vermutlich zu einem gewissen Grad die negative Färbung ab. *Jiaopai* (‚Denomination; Konfession; Bekenntnis‘) wird benutzt, um die Zugehörigkeit zu textbasierten Religionen und Sekten zu bezeichnen.

Spätestens mit dem Ende der Kaiserzeit gewinnt die politische Faktion begriffsgeschichtlich im Kontext des Klassen- bzw. Linienkampfes (*luxian douzheng* 路线斗争) an Bedeutung. Hier entwickelt sich ergänzend zu dem Verständnis der politischen Gruppierung, *zongpai*, eine auf Ideologie basierende Parteiung bzw. politische Faktion gemäß zweier Linien. Der Lini-

oder die Begriffe ‚Fraktion‘ und ‚Faktion‘ als Synonyme und nicht als (politik-)wissenschaftlich differenzierte Konzeptbegriffe gebraucht wurden. Ein Hinweis auf das Zutreffen der zweiten Erklärungsvariante ist beim Kompositum *zongpai* 宗派 (S. 1092) zu finden, das mit den Bedeutungen „Fraktion“, „Sekte“ und „Faktion“ angegeben ist.

41 Lin Yutang (Hrsg.): *Chinese-English Dictionary of Modern Usage / Dangdai Han-Ying Cidian* 当代汉英词典, Eintrag 969A10 (*pai* 派), <http://humanum.arts.cuhk.edu.hk/Lexis/Lindict/> (Zugriff am 17. April 2017). Bemerkenswert ist, dass der Begriff *faction* auch nicht in den angegebenen Komposita *liupai*, *dangpai*, *paibie*, *paixi* oder *zuo-* bzw. *youpai* auftaucht, die häufig als Faktion bezeichnet werden. Stattdessen bezeichne *liupai* einen „branch of thought“; *dangpai* eine „political party, wing“; *paibie* „categories, schools of thought, belief“; und *paixi* die „affiliation with (school or party)“. *Zuo-* bzw. *youpai* sind „leftist, rightists“. Ebd.

kampf ist eindeutig mit der chinesischen Geschichte des 20. Jahrhunderts verbunden und vor allem mit der KPCh: „Differences in policy, strategy and even personality were depicted as ‚line struggles‘ [...] and, for decades, the history of modern China as accounted by the Communist Party was a record of such struggles“.⁴² So ist anzunehmen, dass *pai* im Sprachgebrauch den (zeitgenössischen) ideologischen Kerngehalt markiert, und zwar in Abgrenzung zur ursprünglichen politischen Faktionen im Sinne einer ‚Freundschafts-clique‘ oder einer ethnisch definierten Gruppierung.

Aus dem begriffsgeschichtlichen Vergleich beider Termini lässt sich die negative Konnotation erklären sowie die konzeptionelle Überschneidung beider Begriffe im jeweiligen zeitlichen Kontext aufzeigen. Sowohl der politischen Faktion als auch dem Begriff *pai* hängt eine ideelle, sozialstrukturierende Bedeutung an, die es gilt, in einem Forschungsansatz zum Faktionismus zu beachten. Darüber hinaus ist ein begriffsgeschichtlicher Doppelbefund festzuhalten. Erst im Kontext des Klassenkampfes bezeichnet der Begriff *pai* den Sachgegenstand der politischen Faktion im Sinne einer politisch-ideologischen Strömung. Und zwar werden in der Volksrepublik spezifisch die ‚innerparteilichen Flügel‘ der KPCh mit *pai* benannt. Zuvor finden sich in der chinesischen Geschichte für das Phänomen der politischen ‚Faktionsbildung‘ mehrere terminologische Entsprechungen. Im westlichen Sprachgebrauch existieren hingegen viele Synonyme, um den fachlich engdefinierten Sachgegenstand ‚politische Faktion‘ zu bezeichnen.⁴³

Die Verwendung des Faktionsbegriffs in China bleibt aufgrund des ausgeführten Bedeutungskontextes problematisch. Darüber hinaus lässt sich der Trend zu immer mehr synonymen Begriffen in der westlichsprachigen Forschung auf die fachliche Debatte zurückführen, in der nicht nur das Konzept, sondern auch die fortwährende Existenz der Faktion in Frage gestellt werden.⁴⁴ So ist erkennbar, dass in der Gegenwart ideologisch fundierte Strömungen innerhalb der KPCh, also Faktionen, von dem destabilisierenden Faktions-

42 Geremie R. Barmé: „The Children of Yan’an: New Words of Warning to a Prosperous Age [*Shengshi xin weiyán* 盛世新危言]“, in *China Heritage Quarterly* 26 (2011), http://www.chinaheritagequarterly.org/features.php?searchterm=026_yanan.inc&issue=026 (Zugriff am 17. Dezember 2014).

43 Der begriffliche Bedeutungskomplex für den ‚chinesischen Faktionismus‘ scheint sich tendenziell auszudehnen.

44 Siehe dazu Miller, „The Trouble with Factions“; und Brown, *The New Emperors*, S. 14–21.

kampf (z. B. während der Kulturrevolution) abzugrenzen sind. Wie der Rückblick auf die Begriffsgeschichte gezeigt hat, bedarf es auch in der Fachdebatte einer konzeptionellen Anpassung, um den sozialen Wandel geltend zu machen (ähnlich wie auch Ouyang Xiu im 11. Jahrhundert argumentierte).

Zusammenfassend ist die politische ‚Faktion‘ eine Bezeichnung für eine analytische Kategorie. Zwar ist der Begriff aufgrund seines historischen Entstehungskontextes weiterhin negativ belegt, bezeichnet jedoch den Untersuchungsgegenstand vortrefflich. Die negative Konnotation findet sich in der östlichen wie westlichen Begriffsgeschichte und ist kein wissenschaftstheoretisches oder kulturelles Spezifikum in der Chinaforschung. Der Begriff der Faktion ist ein analytischer Terminus, über den man sprechen kann.

Analysiert und operationalisiert wird die Faktion in der Faktionismusforschung. Der nächste Abschnitt widmet sich den wissenschaftstheoretischen Erkenntnissen der Erforschung von Faktionstätigkeit in China und führt eine sozialkonstruktive Lesart der politikwissenschaftlichen Rollentheorie ein.

Mit welchem Ansatz ist politischen Faktionen beizukommen?

Wie erforscht man ein politisches Phänomen, das einerseits lieber verschwiegen oder gar negiert wird und andererseits der Natur der Sache gemäß nicht durch eine offizielle Institutionalisierung oder einen hohen Organisationsgrad trennscharf auszumachen ist? Dies ist eine schwierige, jedoch nicht unlösbare Aufgabe. Prinzipiell ist zu erkennen, dass die Beschreibung des Phänomens einer politischen oder religiösen Gruppierung, die nach Macht strebt, ihre Interessen vertreten und eine abweichende Weltanschauung anbietet, eine lange Tradition in China hat. Der Rückblick auf die Begriffsgeschichte zeigt jedoch auch, dass unter dem (historischen) Faktionsbegriff verschiedenste Zusammenschlüsse subsumiert wurden.

Im Sinne einer analytischen Betrachtung ist dagegen definitorische Genauigkeit gefragt. Eine politische Faktion ist durch zwei Konstituenten bestimmt: Sie ist organisatorisch informell und innerparteilich. Chinas politischer Faktionismus ist zudem durch eine dichotome Paarbildung aus zwei Faktionen gekennzeichnet. Im zeithistorischen Kontext Chinas ist diese Merkmalsbeschreibung um die ideologische Ausrichtung ‚links‘ vs. ‚rechts‘ erweitert worden. Wie ausgeführt, ist eine solche scharfe Trennung empirisch-

analytisch problematisch. Daher wird hier auf der klassischen Dichotomie aufbauend eine rollentheoretische Lesung vorgeschlagen. Voraussetzung für das rollentheoretische Verständnis ist die Ausdifferenzierung faktionsgebundener Rollenidentitäten, nach der die Faktionen über ihr anhängendes Selbstverständnis, das sie über China bzw. über Chinas Positionierung in der Welt haben, unterschieden werden können.

Die Vorstellung, dass zwei widersprüchliche Teile ein Ganzes bilden, baut auf eine lange Tradition in der chinesischen Philosophie. Die Dichotomie in Anlehnung an das politische Links-Rechts-Schema⁴⁵ liefert für die Einordnung der zwei politischen Ausrichtungen bis heute ein ideentheoretisches Gerüst. Sie bildet ein idealtypisches Schema, das so gewinnbringend wie verwirrend ist. Die Idealtypen bleiben in dem Maße vage, als dass die dichotomen Begriffspaare je nach zeitgeschichtlichen Kontext mit ‚Revolutionäre‘ versus ‚Revisionisten‘,⁴⁶ ‚revolutionär-ideologisch‘ versus ‚pragmatisch-rationalisierend‘,⁴⁷ ‚Prinzen‘ versus ‚Pragmatiker‘ oder ‚Populisten‘ versus ‚Elitisten‘⁴⁸ bezeichnet werden. Eine dynamische Entwicklung im jeweiligen zeithistorischen Kontext verwässert ein originär analytisches oder sehr eng definiertes Konzept. Pointiert gesagt verkommt der Begriff zu einem Instrument der umgangssprachlichen Deskription, d. h. nicht alle informellen Subgruppen sind im analytischen Sinne Faktionen. Allerdings bestätigt die wiederholte Begriffsnutzung⁴⁹ den dichotomen Kern in der Kategorienbildung.⁵⁰

45 Xu, „Zhongguo sanshi nian zuoyou zhi zheng“; ders.: „Zhongguo sanshi nian ge pai shehui sichao lai yuan“ 中国三十年各派社会思潮来源, in: *Gongshi Wang* 共识网, 17.01.2014, http://www.21ccom.net/articles/sxwh/shsc/article_20100120820.html (Zugriff am 5. November 2015); Hui Qin, „Die Interaktion zweier Spannerraupen – Wie ich die globale Wirtschaftskrise sehe“, in: Heinrich-Böll-Stiftung (Hrsg): *Wie China debattiert. Neue Essays und Bilder aus China* (Berlin: Heinrich-Böll-Stiftung, 2009), S. 153.

46 Siehe Bill Brugger: *China, Radicalism to Revisionism: 1962–1979* (Totowa, N. J.: Barnes & Noble Books, 1981).

47 Carl A. Linden: „Opposition and Faction in Communist Party Leadership“, in: Belloni/Beller, *Faction Politics*, S. 374.

48 Cheng Li: „One Party, Two Coalitions in China’s Politics“, in: *East Asia Forum*, 16.08.2009, <http://www.eastasiaforum.org/2009/08/16/one-party-two-coalitions-in-chinas-politics/> (Zugriff am 23. September 2015).

49 Siehe dazu die Aufsätze von Xu Youyu (Fn. 45).

50 Auffällig erscheint dabei, dass auch in der westlichsprachigen Literatur zur innerparteilichen Faktionalismustätigkeit die Suche nach neuen oder umschreibenden Bezeichnungen aufkommt. Dies kann am Beispiel des Autors Cheng Li veranschaulicht werden. Er nähert

Schon vor der Gründung der Volksrepublik zwischen 1946 und 1949 kam es zu schnell wechselnden Fronten innerhalb der KPCh. Die Prinzipien von Yan'an 延安 erodierte innerhalb kurzer Zeit, die Entscheidungsfindung wurde in den Jahren 1947 und 1948 zentralisiert, was zu Lasten der Masselinie ging.⁵¹ In dieser Zeit gab es vielleicht keine Zersplitterung in der Führungsriege, dennoch kam es über den „Großen Sprung nach vorn“ (*Da yuejin* 大跃进, 1958–1961) zu grundsätzlichen ideologischen Auseinandersetzungen innerhalb der Partei und Führung über den besten (ökonomisch-gesellschaftlichen) Entwicklungsweg.: „[T]he political climate often went to radical extremes and an excessive concern for production and ‚ultra-left‘ idealism resulted in ‚mistakes‘“.⁵² 1957 hatte Mao Zedong 毛泽东 (1893–1976) zwar das Ende der stürmischen Klassenkämpfe der Massen erklärt, aber „der Klassenkampf zwischen den verschiedenen politischen Kräften und der Klassenkampf zwischen dem Proletariat und der Bourgeoisie auf ideologischen Gebiet wird noch lange andauern und zuweilen sogar sehr scharf werden“.⁵³ Der Hauptkonflikt („major cleavage“) liegt allerdings in den unterschiedlichen Entwicklungswegen und verhärtete sich erst nach dem Desaster des Großen Sprungs.⁵⁴ Die Faktionsbildung in dieser Phase hat man seinerzeit in der Faktionismusforschung und auch jetzt noch vorwiegend deskriptiv behandelt.

Das Phänomen der Faktion wurde von der Wissenschaft als Erklärungsmotiv für politisches Geschehen herangezogen. Zwei Faktionen repräsentieren in diesen Analysen die zwei ideologischen Linien im politischen

sich dem Phänomen des politischen Faktionismus z. B. über die personelle Bindung von Politikern zu Sekretären (*mishu* 秘书), die vererbte bzw. organisatorische Bindung aus *princelings* bzw. Mitgliedern der Jugendliga oder beschreibt Faktionismus als System aus einer Partei und zwei Koalitionen. Siehe dazu Cheng Li: „The *Mishu* Phenomenon: Patron-Client Ties and Coalition-Building Tactics“, in: *China Leadership Monitor* 4 (2002): S. 1–10; ders.: „The Battle for China’s Top Nine Leadership Posts“, in: *The Washington Quarterly* 35.1 (2012): S. 131–145; ders., „One Party, Two Coalitions in China’s Politics“.

51 Brugger, China, Radicalism to Revisionism, S. 13f.

52 Ebd., S. 14.

53 Aus „Über die richtige Behandlung der Widersprüche im Volke“ (*Guanyu zhengque chuli renmin neibu maodun de wenti* 关于正确处理人民内部矛盾的问题), 27.02.1957, zitiert nach: Mao Tsetung, *Worte des Vorsitzenden Mao Tsetung*, Sonderausgabe (Paderborn: Voltmedia, 2005), S. 13.

54 Brugger, China, Radicalism to Revisionism, S. 15.

Macht- und Entscheidungskampf,⁵⁵ die in Relation zueinander stehen und sich aus sozialer Bindung konstituieren. In den anschließenden fünf Jahren folgte eine Konsolidierungsphase, in der sich Liu Shaoqi 刘少奇 (1898–1969) mit einem wirtschaftlichen Entwicklungsplan durchsetzte.⁵⁶ Wider Erwarten einte Mao Zedong nach der missglückten Kampagne die Führungsriege erneut hinter sich und bereitete den Weg für die anschließende Kulturrevolution (*Wuchan Jieji Wenhua Dageming* 无产阶级文化大革命, 1966–1968/1976).⁵⁷ Spätestens mit der Festnahme Lius 1967 stellte sich heraus,⁵⁸ dass der politische Machtkampf einem ideologischen Linienkampf gleichkam und bis in die höchste Führungsriege der KPCh reichte. Bis dato beschreibt die Fachwissenschaft diesen Faktionismus in China als eine spezielle Form der sozialen Tauschbeziehung, Andrew Nathan bezeichnet sie sogar als fast vertraglich bindend, als „quasi-contractual sub-type of exchange relationship“.⁵⁹ Huang Jing folgte Jahre später in seiner Analyse der Kulturrevolution der Ansicht, dass die Differenzen auf das Machtpolitische reduziert werden könnten: „[T]he Mao-Liu conflict was essentially a power struggle rather than a two-line struggle“.⁶⁰ Allerdings kommt er an anderer Stelle zu der widersprüchlichen Aussage, dass der innerparteiliche Konflikt

55 Für eine inhaltliche Auseinandersetzung mit den ideologischen Strömungen zur damaligen Zeit siehe u. a. Ludwig Traut-Welser: *Die geistigen und ideologischen Strömungen im chinesischen Kommunismus – Kontinuität und Wandel* (Hannover: Landeszentrale für Heimatdienst in Niedersachsen, 1961).

56 Mao Zedongs sogenannte Politik der „Drei roten -Banner“ (*San mian hongqi* 三面红旗) wurde zunächst zurückgedrängt, da sie als Grund für die ökonomische Krise angesehen wurde. Die Konsolidierungsphase hielt bis 1965 an. Siehe auch Uwe G. Fabritzek: *China, Modell oder Mythos?* (Erlangen: Verlag Union Aktuell, 1978), S. 46.

57 Die Kulturrevolution wird in der Fachliteratur dahingehend diskutiert, dass entweder die wiederhergestellte militärische und politische Kontrolle bzw. erst Maos Tod deren Ende markiert. Siehe dazu speziell Lazlow Ladany: *The Communist Party of China and Marxism, 1921–1985* (Stanford, Ca.: Hoover Institution Press, 1988), S. 349–350. Für detaillierte Ausführungen zu dieser Zeit siehe auch Douwe Wessel Fokkema: *Report from Peking. Observations of a Western Diplomat on the Cultural Revolution* (Montreal: McGill-Queen's University Press, 1972).

58 Liu galt lange als ein Vertrauter Mao Zedongs, der für wirtschaftlichen Erfolg durch Industrialisierung stand. Er wurde 1980 posthum rehabilitiert.

59 Andrew Nathan: „A Factionalism Model of CCP Politics“, in: *China Quarterly* 53 (1973): S. 38.

60 Huang Jing: *Factionalism in Chinese Communist Politics* (Cambridge, UK: Cambridge University Press, 2000), S. 31.

von den unterschiedlichen Ansichten der Führer hinsichtlich der nationalen Interessen herrührte, was wiederum zu unterschiedlichen Problembewertungen geführt habe.⁶¹ Mit diesem liberalen Erklärungsansatz bezieht Huang die Interessen und Präferenzen von politischen Akteuren ein. Er negiert jedoch gleichsam die konstitutive Forschungsauffassung, der zufolge gerade aus der differenzierten sozialkonstruktiven Perspektive zweier politischer Linien die korrespondierenden Interessen für den Machtkampf erst entstehen.⁶² In diesem Artikel wird darüber hinaus argumentiert, dass sich Faktionen durch ihre Anhängerschaft als soziale Zusammenschlüsse aufgrund einer ideologischen Übereinkunft über die Selbstidentifikation Chinas bilden – und daher wiederum sozialstrukturierend wirken.

Die soziale Bindungsanalyse blieb weiterhin für die Faktionismusforschung relevant. So ermittelte Dittmer, dass „old nodes“ zwar ihre Relevanz eingebüßt haben, aber neue Knotenpunkte hinzukämen.⁶³ In der Rezeption findet sich auch der Verweis auf das chinesische Beziehungssystem (*guanxi* 关系) oder die *mishu*-Bindungen (秘书).⁶⁴ Nach Mao Zedongs Ableben setzte sich bekanntlich der liberale Arm durch. Mit einem stillschweigenden Konsens verfolgte Deng Xiaoping 邓小平 (1904–1997) eine Entwicklungspolitik der ökonomischen Liberalisierung, mit einem gemäßigten Interessenpluralismus als Resultat. Vor diesem Hintergrund wurden die Forschungsansätze zum Faktionismus reevaluiert und Chinas Faktionismus im Kontext des politischen Systems betrachtet.⁶⁵ Unter Berücksichtigung des Liberalismus und Institutionalismus erfuhr Chinas politischer Faktionismus erstmalig in den 1990ern ein Revival in der politikwissen-

61 Ebd., S. 29.

62 Alexander Wendt hatte zuvor argumentiert, dass staatliches Handeln oft über Interessen erklärt werde, dass jedoch diese Interessen auf einer ideellen Überzeugung oder „idealistic ontology“ basieren. Siehe ders.: *Social Theory of International Politics* (Cambridge, UK: Cambridge University Press, 1999), S. 113.

63 Lowell Dittmer: „Reform and Chinese Foreign Policy“, in: Chien-min Cao, Bruce J. Dickson (Hrsg.): *Remaking the Chinese State* (London: Routledge, 2001), S. 174.

64 Li, „The *Mishu* Phenomenon“. Siehe Fn. 50.

65 Andrew J. Nathan, Kellee S. Tsai: „Factionalism: A New Institutional Restatement“, in: *The China Journal* 34 (1995), S. 157–192; Tang Tsou: „Chinese Politics at the Top: Factionalism or Informal Politics? Balance-of-Power Politics or a Game to Win All?“, in: *The China Journal* 34 (1995), S. 95–156.

schaftlichen Forschung. Hier wurde der systemische Charakter Gegenstand der Analyse.

Für die Gegenwart ist die empirische Analyse von politischen Faktionen nicht obsolet geworden. Allerdings ist die zeitgeschichtliche Dynamik zu beachten. Ihre inhaltliche Ausrichtung ist dahingehend dynamisch, als dass die pluralistische Entwicklung der vergangenen vier Dekaden einfließt. Eine detaillierte Phänomenbeschreibung sowie Beziehungsanalysen liefern Hinweise, politischen Dissens zu identifizieren und diesen im politischen Spektrum zu verorten. Liberal-institutionalistische Ansätze weisen den Faktionen z. B. fixe Präferenzen für die Politikgestaltung zu oder untersuchen ihr institutionalisiertes Wechselspiel für das politische System Chinas im Allgemeinen. Allerdings stoßen diese Ansätze an Grenzen. Eine genaue Bestimmung der Akteure bleibt schwierig, da die individuellen Personen nur vage zeitaktuell verortet werden können. Die Zugehörigkeit zu einer Faktion zeigt sich oftmals erst retrospektiv, zumeist erst durch die Verurteilung der anderen, nachdem diese den politischen Machtkampf gewonnen haben.

Kurzum, die bisherige Forschung zum chinesischen Faktionalismus lässt sich in einen phänomenologisch-deskriptiven und einen institutionalistisch-akteursgebundenen Forschungsstrang aufteilen. Die beschreibende Forschung widmet sich dem Phänomen der Faktionen meist in historischer Betrachtung oder greift auf journalistische Kommentare zurück. Aus einer liberal-institutionalistischen Forschungstradition stammend, begegnen die zumeist theoriegeleiteten Ansätze dem chinesischen Faktionalismus über die (liberal-ökonomischen) Interessen der Akteure (Wirtschaftsinteressen der Militärs oder der Vertreter der Staatsunternehmen) bzw. über die systemische Relevanz oder Handlungslogik der Institution selbst. Es wird beschrieben, wie parallel zur gesellschaftlichen Pluralisierung und Fragmentierung sozioökonomische Machtzentren entstehen.⁶⁶ Als Folge treten nun mehrere elitäre Gruppen und „Modernisierungsgewinner der ökonomischen Reformen“ zur dokumentierten Dichotomie hinzu. Diese lokalen Netzwerke und interessenorientierten Subgruppen, wie die Shanghai-Gruppe,⁶⁷ die Gruppe der Staatsunternehmen,

66 Siehe dazu Claudia Derichs, Thomas Heberer (Hrsg): *Die politischen Systeme Ostasiens* (Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden, 2013), S. 114f.

67 Li bezeichnet dieses lokale Netzwerk als „Shanghai Gang“; siehe dazu: Cheng Li: „Political Localism Versus Institutional Restraints: Elite Recruitment in the Jiang Era,“ in: Barry

familiäre Verbände und *Princeling*-Verbindungen, bestehen fort oder entstehen durch lokale, provinzielle Kooperationen oder entlang bestimmter sektoraler Interessen in definierten Wirtschaftszweigen (wie z. B. die *Soil Group*) und dem Militär. Ein gemäßiger Pluralismus gesellschaftlicher Institutionen ist das Resultat und bietet Anreiz, Chinas *sozialistische Identität* innenpolitisch zu hinterfragen.⁶⁸

Zwar kann durch die gesellschaftliche Pluralisierung eine weitere Fragmentierung und damit das Aufkommen neuer Begriffsdefinitionen erklärt werden. Jedoch stoßen diese Ansätze an ihre Grenzen, wenn es darum geht, die Deutung von Weltgeschehen und den daraus folgenden sozialstrukturierende Einfluss einzubeziehen,⁶⁹ die den politischen Faktionen begriffsgeschichtlich immanent ist. Die rollentheoretische Lesart lässt hier die tradierte Dichotomie zu, indem eine Differenzierung von sozialstrukturierenden Rollenidentitäten vorgenommen wird, aus der nachfolgend interaktives Rollenverhalten verstanden werden kann.⁷⁰ Durch diese Rollenidentitäten können Chinas Faktionen definierend unterschieden werden. Der Ansatz sozialer Rollentheorie bietet dahingehend den Mehrwert, sich dem ‚einen Zentrum, zwei Standpunkte‘⁷¹ über zugrundeliegende Rollenvorstellungen Chinas inhaltlich zu nähern. Die zwei Standpunkte verweisen auf die Faktionen eines politischen Ganzen, die institutionalisierte Partei.

Naughton, Dali L. Yang (Hrsg.): *Holding China Together. Diversity and National Integration in the Post-Deng Era* (New York, N. Y.: Cambridge University Press, 2004), S. 30.

68 Lowell Dittmer, Samuel S. Kim: *China's Quest for National Identity* (Ithaca: Cornell University Press, 1993).

69 Siehe dazu Wendt, *Social Theory of International Politics*, u. a. S. 113, Fn. 46.

70 Der rollentheoretische Ansatz geht davon aus, dass eine Identitätsbegründung kollektiver Akteure vorgelagert ist und sich daraus Interessen und Präferenzen für das Handeln der jeweiligen Akteure ergeben. Zunächst folgt also die identitäre Begründung einer sozialen Rolle, die bestimmte Handlungsoptionen begünstigt oder verhindert. Einem Lehrer mit der Selbstidentifikation „Humanist“ ist die körperliche Züchtigung per se untersagt. Aus der Rollenidentität wird eine Rollenoption ermittelt, die dann im Zusammenwirken mit einem ko-konstitutiven Gegenrollenpartner vervollständigt werden muss, d. h. eine Lehrperson wird erst dann zum Lehrer, wenn es einen ko-konstitutiven Schüler in der Gegenrolle dazu gibt. Siehe dazu Sebastian Harnisch: „Dialogue and Emergence“: George Herbert Mead's Contribution to Role Theory and His Reconstruction of International Politics“, in: Sebastian Harnisch, Cornelia Frank, Hanns Maull (Hrsg.): *Role Theory in International Relations. Contemporary Approaches and Analyses* (New York: Routledge, 2011), S. 36–54.

71 Siehe auch Fn. 5.

Chinas Faktionalismus ist somit der Kampf um die soziale Konstruktion Chinas selbst. In einen größeren wissenschaftlichen Kontext gesetzt, basiert diese Feststellung darauf, dass politischen Faktionen eine distinkte Selbstidentifikation Chinas bereithalten, die sich in unterschiedlichen Rollenverständnissen auswirkt. Hinter den Faktionen steckt folglich mehr als der bloße Kampf um sachliche Interessenpolitik. Sie repräsentieren nicht nur einen sachthemenorientierten liberalen Machtkampf um materielle Güter und ihre Verwendung, sondern gründen auf einer varianten Deutung von Welt und der daraus resultierenden Rolle Chinas in dieser Welt. Diese sozialkonstruktive Deutung wirkt sich entsprechend handlungsanleitend auf Chinas Innen- und Außenpolitik aus.

Wenn Chinas Selbstidentifikation domestisch hinterfragt oder angefochten wird, zeigt sich dies im gesteigerten Faktionalismus zweier Faktionen und zumeist begleitet von nachhaltigen und wegweisenden politischen Positionen innen- und außenpolitischer Natur. Selbst die gesellschaftlich initiierte Debatte um die Ausweitung politischer Reformen Ende der 1980er Jahre, die 1989 durch den „Zwischenfall am Tor des Himmlischen Friedens“ (*Tian'anmen shijian* 天安门事件) wurden, brachte die zwei politischen Faktionen ins Spiel.

Auch aktuell bedient das politische Handeln in der Führungsriege Chinas diese klassische Dichotomie. Schon Mao Zedong waren die Faktionen verhasst, und auch Deng Xiaoping, der ansonsten für seine Liberalisierungspolitik gerühmt wird, wurde die faktionspolitische Kontroverse lästig. Kurzerhand rief er im Zuge der zweiten Reformkampagne zu Beginn der 1990er Jahre, nach seiner Inspektionstour in den Süden, zum „Nicht-Streiten“ auf.⁷² In der politischen Debatte scheint nicht nur der Faktionalismus tabuisiert, sondern ein Mantel des Schweigens auch über dem Begriff *pai*, ‚Faktion‘, zu liegen. Ähnlich geschah es im Zuge der jüngsten Antikorruptionskampagne – chinesische Kollegen rieten (vorsorglich) zum Stillschweigen.⁷³

72 Siehe dazu: Xu Youyu 徐友渔: „Zhongguo sanshi nian ge pai shehui sichao lai yuan“ 中国三十年各派社会思潮来源, in: *Gongshi Wang* 共识网, 17.01.2014, http://www.21c.com.net/articles/sxwh/shsc/article_20100120820.html (Zugriff am 5. November 2015).

73 Siehe dazu Fn. 1.

Die Bedeutung der politischen Leitlinie „Ein Zentrum, zwei Standpunkte“ für das Verständnis chinesischer Gegenwartspolitik

Mit Eintritt in das 21. Jahrhundert lassen sich in China zwei Entwicklungsphasen ausmachen: die Revitalisierung der sozialistischen Sozialkonstruktion mit der „neuen Linken“ (*xin zuopai* 新左派)⁷⁴ und die Eindämmung des westlich ausgerichteten Interessenpluralismus nach der Machtübernahme Xi Jinpings. Im Vorlauf des Machtwechsels beobachtet man das Erstarken der linken Kraft im Machtkampf innerhalb der links-ausgerichteten Faktion um Bo Xilai 薄熙来.⁷⁵ Als Angehöriger der Zweiten Roten Generation befürwortet Xi traditionell die starke Rückbesinnung auf marxistische Philosophie und Werte, die nun verstärkt in die politische Agenda einfließen.⁷⁶ Ein Rückgriff auf den tradierten Linienkampf des chinesischen

74 Zhao Feng: „Xin zuopai‘ shili huichao tanxi“, S. 59–61; Josie-Marie Perkuhn: „Chinas außenpolitischer Rollenwandel im Kontext der Verrechtlichung internationaler Beziehungen und seiner gesellschaftspolitischen Folgen“, in: Christian Söffel, Tilman Schalmey (Hrsg): *Harmonie und Konflikt in China* (Wiesbaden: Harrassowitz, 2014), S. 247.

75 Bo Xilai wurde 1949 in Dingxiang 定襄, Shanxi 山西, als Sohn eines der ‚Acht Unsterblichen‘ (*ba da yuanlao* 八大元老), Bo Yibo 薄一波 (1908–1993), geboren und gehört somit zu den *princelings* der Zweiten Generation. In China wurde mit dem Terminus *ba da yuanlao* bzw. kurz *ba lao* 八老 die Gruppe der ersten Führungsgeneration aus Deng Xiaoping, Chen Yun 陈云 (1905–1995), Peng Zhen 彭真 (1902–1997), Li Xian-nian 李先念 (1909–1992), Yang Shangkun 杨尚昆 (1907–1998), Wang Zhen 王震 (1908–1993), Deng Yingchao 邓颖超 (1904–1992) und Bo Yibo bezeichnet. In Anlehnung an die daoistischen Acht Unsterblichen (*ba xian* 八仙) verbreitete sich im Englischen die Bezeichnung ‚Eight Immortals‘. Bo Xilai war der amtierende Parteisekretär in Chongqing 重庆. Nach ihm und seinen Anhängern ist das „Chongqing-Modell“ benannt, das im Gegensatz zum verbreiteten „Guangdong-Modell“ (广东) eine Rückbesinnung auf sozialistische Werte und mehr Verteilungsgerechtigkeit fordert. Auch in der westlichen Presse und in der Wissenschaft hat das Thema des ideellen Wandels in der chinesischen Führung mittlerweile Einzug gehalten. Für weitere Ausführungen siehe die Handreichung des European Council on Foreign Relations: „One or Two China Models?“, 11.2011, S. 1–16, http://www.ecfr.eu/page/-/China_Analysis_One_or_two_Chinese_models_November2011.pdf (Zugriff am 27. Mai 2017). Am 15. März 2012 wurde Bo Xilai seines Postens enthoben und 2013 wegen Korruption und Machtmissbrauch zu lebenslanger Haft verurteilt.

76 Siehe Xinhuanet: „Xi Stresses Adherence to Marxist Philosophy“, 04.12.2013, http://news.xinhuanet.com/english/china/2013-12/04/c_132941390.htm (Zugriff am 14. Januar 2016); Evan Osnos: „Born Red“, in: *The New Yorker*, 06.04.2015, <http://www.newyorker.com/magazine/2015/04/06/born-red> (Zugriff am 10. Oktober 2015). Vor diesem Hintergrund wird u. a. auch der von Xi Jinping propagierte „Chinesische Traum“ (*Zhongguo meng* 中

Faktionalismus galt hinsichtlich des ökonomischen Entwicklungsdiktats für das Verständnis chinesischer Gegenwartspolitik als obsolet; mit dem Machtwechsel erweist sich aber das Gegenteil.

Wie der Faktionalismus unterliegt auch das Thema des Klassenkampfes einem stillschweigenden Tabu. Es gebe keinen aktiven Klassenkampf mehr, so lautet die inoffizielle Übereinkunft zu Wang Weiguangs Beitrag,⁷⁷ der von der Unmöglichkeit, den chinesischen Klassenkampf auszulöschen, ausging. Die Behauptung Wang Weiguangs, dass der ideologische Linienkampf überdauere, ist jedoch nicht von der Hand zu weisen und selten so aktuell gewesen.

In zwei Gesprächen mit anonymen Informanten hieß es unabhängig voneinander dazu, der Beitrag habe auf Intervention offizieller Stellen hin *intern* zurückgenommen werden müssen, denn von einem Linienkampf der zwei Strömungen könne – öffentlich – sicherlich nicht die Rede sein.⁷⁸ Bemerkenswert ist, dass gerade in der Rezeption von Wangs Statement der Klassenkampf mit dem an die Oberfläche getretenen Faktionalismus assoziiert wird und diese (intern-offizielle) Reaktion auf das Statement als eine Tabuisierung des Zwei-Linien-Faktionalismus verstanden wird. Gegenwärtig sei sprich-

国梦) analysiert oder Xis Weltansicht hinterfragt. Siehe z. B. Jeffrey A. Bader: „How Xi Jinping Sees the World ... and Why“, in: *Brookings Institution Press*, 02.2016, http://www.brookings.edu/~media/research/files/papers/2016/02/xi-jinping-worldview-bader/xi_jinping_worldview_bader.pdf (Zugriff am 4. März 2016); Dingding Chen: „4 Reasons Xi Jinping Is a Serious Reformer“, in: *The Diplomat*, 09.2014, <http://thediplomat.com/2014/09/4-reasons-xi-jinping-is-a-serious-reformer/> (Zugriff am 25. März 2015).

⁷⁷ Wang Weiguang: „Guonei jieji douzheng shi bu keneng ximie de“. Hier möchte ich auf Fn. 1 verweisen: Eine öffentliche Äußerung konnte dazu bis dato nicht ermittelt werden. Der geschilderte Eindruck entstand in inoffiziellen Interviews sowie bei Gesprächen mit Wissenschaftlern, in denen diese sich von Wangs Position eindeutig distanzieren oder diese als gefährlich kritisieren. Ursprünglich soll der Beitrag als Stellungnahme für die CASS veröffentlicht worden sein, was Gerüchten zufolge unterbunden wurde. Die als Quelle verwendete Website *Sina Weibo* (*Xinlang Weibo* 新浪微博) verweist allerdings auf die Herkunft aus der *Hongqi wengao* 红旗文稿, einer Beilage der zweiwöchentlich erscheinenden Parteizeitschrift und Organs des Zentralkomitees der KPCh *Qiushi* 求是, wodurch dem Statement ein offizieller Charakter verliehen worden wäre. Auf der Website der *Qiushi* unter <http://www.qstheory.cn/> ist der Aufsatz allerdings nicht mehr zu finden.

⁷⁸ Ein schriftlicher oder öffentlich zugänglicher Beleg für die Behauptung konnte nicht ausfindig gemacht werden. Aus Gründen des Informantenschutzes kann an dieser Stelle lediglich die Glaubwürdigkeit der informellen Interviewpartner versichert werden.

wörtlich geboten, die „Füße stillzuhalten und abzuwarten“ – zu groß sei die Gefahr, selbst unter die Räder zu geraten. Im Vertrauen und Kontrast zur Tabuisierung wurde mir mehrfach mitgeteilt, dass dieser ‚Klassenkampf der ideologischen Linien‘ mit ihren Lagern aus Reformern und Revisionisten, Kapitalisten und Kommunisten, der *Taizi pai* 太子派 (*princelings*) und ihrem Gegenüber, der *Tuan pai* 团派 (Ligisten), stattfindet und sogar wieder neu entfacht sei.

Die aus der das Phänomen beschreibenden Forschung entnommene Zuordnung greift jedoch zu kurz. Die dichotomen Unterscheidungen weisen jeweilige Deutungskontexte auf, negieren aber die zu Grunde liegende sozialstrukturierende Bedeutung der zwei Faktionslinien für Chinas politische Selbstidentifikation in der Weltgemeinschaft. Mit der erneut entfachten Debatte zeichnet sich ab, dass nicht nur ein personell getriebener Machtkampf die Politik beherrscht, sondern vielmehr die Frage des politischen Selbstverständnisses und der (rollentheoretischen) Positionierung Chinas in der Welt hintergründig für die dichotome Faktionsausbildung war und weiterhin regulative Wirkung hat. Dies ergibt sich aus den aufgeworfenen Fragen, wie z. B., ob Chinas politisches System eine weitere institutionelle Öffnung bezüglich des Wirtschaftssystems vornehmen oder gar sozialistische Kernelemente in die Welt exportieren sollte. Rollentheoretisch verbergen sich dahinter zwei Rollenverständnisse – China als internationaler Kooperationspartner und als einer führenden Nation, die in der Verantwortung steht, Normen zu exportieren.

In seinem Statement bestätigt Wang nicht nur die Relevanz der politischen Faktionen für Chinas Politik, sondern auch den Kampf um dieses Selbstverständnis als zentrales Antriebsmoment. Er schildert, dass der klassische Kampf um Sozialismus und Kapitalismus international und national fortgeführt werde, und folgert:

[Damit] steht fest, der internationale Klassenkampf ist unauslöschlich, und der nationale Klassenkampf ist ebenfalls unauslöschlich.

这就决定了国际领域内的阶级斗争是不可能熄灭的，国内的阶级斗争也是不可能熄灭的。

Diese Aussage Wangs rekurriert indirekt auf die zwei politischen Faktionen, die sich historisch darin unterschieden, im Sinne Maos einen sinisierten Sozialismus zu verfolgen, welcher antagonistisch konstruiert war, oder Liu

Shaoqis bzw. Deng Xiaopings Weg anzunehmen, der sich affirmativ an der jeweiligen komplementierenden Referenzgruppe orientierte und Chinas internationale Kooperation begünstigte.⁷⁹

Mit „Klassenkampf“ meint Wang hier auch den Kampf der zwei Systeme, wobei die kapitalistischen Nationalstaaten in der internationalen Wahrnehmung auf verzernte Art und Weise gegenüber den sozialistischen Nationalstaaten aufgewertet würden:

Kaum erwähnt man einen Nationalstaat, wird in den Augen mancher gleich dem ganzen Volk ein Etikett aufgedrückt; bei kapitalistischen Staaten heißt es, dass [in ihnen] die Interessen des gesamten Volkes repräsentiert würden, dass sie Staaten jenseits der Klassen seien, während sozialistische Staaten als böse, gewalttätig und autokratisch bezeichnet werden.

在一些人眼中，一提到国家，总是冠以全民的招牌，把资产阶级国家说成是代表全民利益的、超阶级的国家，而把无产阶级国家说成是邪恶的、暴力的、专制的国家。

Damit perpetuiert der Autor selbst ein antagonistisches Rollenverständnis, das sozialkonstitutiv begründend für die Differenzierung der zwei Faktionen, nämlich der maoistischen Linie war.

Die Kritik an der internationalen Rollenverteilung richtet sich dem Verständnis der Informanten nach zu urteilen an die innenpolitischen Faktionen. Im (gegenwärtigen) Sozialismus mit chinesischen Besonderheiten habe zwar sowohl die kapitalistische als auch die sozialistische Wirtschaftsweise ihre Berechtigung, allerdings propagiert der Autor im Folgenden die Vorteile marxistischer Ideologie für die Gegenwart. Damit bestätigt Wang den faktionsgebundenen Linienkampf der zwei Entwicklungswege für China und indirekt die Veränderung zum antagonistischen Rollenverständnis, indem sich China durch Abgrenzung und die zugeschriebene Verurteilung definiert.

Dass das Statement Wangs in die Kritik geraten ist und angeblich unterdrückt wurde, versteht sich weniger aus der Annahme, Faktionen seien obsolet geworden, sondern vielmehr aus der Regierungstradition, den Faktionalismus in China zu negieren. Der ideologisch begründete Linienkampf ist

⁷⁹ Im Falle Liu Shaoqis bezog sich die Rolle Chinas auf die Internationale Kommunistische Bewegung und präferierte eine rollenindizierte Wissenschafts- und Wirtschaftskooperation. Vor dem Hintergrund einer zeitgenössischen Kontextverschiebung bezog sich die Rolle Chinas unter Deng Xiaoping auf die Vereinten Nationen bzw. die internationale Staatengemeinschaft in Gänze.

vital und bleibt auch für die Analyse des aktuellen politischen Geschehens relevant. Seit Jahrzehnten attestiert die Wissenschaft den innerparteilichen Faktionen der KPCh, dass sie einen wirkmächtigen Einfluss auf die Personalrekrutierung und die politische Entscheidungsfindung haben. Wie Wang schreibt, belebe der Spannungskonflikt ununterbrochen die politische Debatte und verhalte sich sprichwörtlich wie ein Herz mit zwei Kammern:

„Ein Zentrum, zwei Standpunkte“, das war [auch] die grundlegende Linie der Partei in der Gründungsphase des Sozialismus.

“一个中心，两个基本点”是党在社会主义初级阶段的基本路线。

Daher wirbt dieser vorliegende Artikel dafür, an der Faktionismusforschung festzuhalten, auch wenn der Blick hinter die intransparente Kulisse der Uniformität nur selten möglich, geschweige denn gestattet ist.

Konklusion

Die Frage nach dem chinesischen Faktionismus und dem Wirken politischer Faktionen bleibt auch im 21. Jahrhundert empirisch-analytisch relevant. Die Faktionismusforschung ist ganz und gar nicht obsolet geworden, es ist lediglich erforderlich, die wissenschaftstheoretische Fragestellung an die zeitgenössische Dynamik anzupassen, wobei ein rollentheoretischer Ansatz zum Verständnis des sozialstrukturierenden Einflusses der Faktionen beiträgt, da hier die politische Selbstidentifikation Chinas in Relation zu anderen Rollen einbezogen wird. Politische Faktionen über ihre inhärente rollentheoretische Positionierung zu definieren, trägt somit zum konstitutiven und regulativen Verständnis des chinesischen Faktionismus bei und kann Ausblicke auf die zukünftige (außenpolitische) Rollenentwicklung anbieten.

Den politischen Faktionen liegt eine divergierende Vorstellung zu Chinas innen- und außenpolitischer Rolle zugrunde, so dass die sozialstrukturierende Faktion jeweils konditionierenden Einfluss auf Weg und Ziel des politischen Handelns nimmt: Es handelt sich nicht nur um einen ideologischen Zielkonflikt, sondern um einen Rollenidentitätskonflikt, d. h. die Ermittlung des richtigen Weges variiert gemäß dem konditionierenden Deutungsrahmen der faktionsgebundenen Rollenidentitäten. Prägend für die Unterscheidung der Rollenidentitäten bleibt, wie Wang Weiguangs Statement erkennen lässt,

die Positionierung Chinas zum (internationalen) Klassenkampf. Damit hat der politische Slogan eines Zentrums mit zwei politischen Standpunkten als Redewendung für Faktionismus bis heute eine erklärende Funktion für das Verständnis chinesischer Gegenwartspolitik.

Die politischen Faktionen gehören zu den informellen Institutionen, die politisches Denken prägen, Interessenpolitik legitimieren und die Eckpfeiler für Chinas Rolle und das interaktive Rollenverhalten nach innen und außen aufstellen. Wie stark dies der Fall ist, zeigt sich mit Blick auf die Re-Ideologisierung nach dem letzten Führungswechsel. Während die Faktionen stillstreitend zum Konsens finden, gibt die rollentheoretische Ex-post-Betrachtung zum chinesischen Faktionismus Aufschluss über Chinas Selbstidentifikation in der Führungsriege.